

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

11 (14.1.1896) II. Blatt

Seid brachte als Obmann des Bad. Lehrervereins den Toast auf unsern Großherzog, den Vater des Vaterlandes, den deutschen Fürsten, den Förderer der Schule und ihrer Bestrebungen aus. Der Trinkspruch des Herrn Kreisrath Schenk galt der Großherzoglichen Oberbehörde und speziell dem anwesenden Vertreter derselben, Herrn Geh. Hofrath Kallraß, der seinerseits dem Wohl der Vorstände des Bad. Lehrervereins sowie des Pädagogischen Vereins sein Hoch brachte. Herr Banier und Gemeinderath Haber aus Achern feierte in schönen Worten die Verdienste der badischen Lehrerschaft an dem Werke der Jugend- und Volksbildung und Herr Specht aus Karlsruhe weihte sein Glas dem Zusammenwirken von Haus und Schule. Noch viele Neben wurden gehalten, so viele, daß es für den Hotelier schwer wurde, die einzelnen Gänge des Essens dazwischen hinein zu serviren; doch die Berichterstatter will hiermit ausbleiben, obwohl alle schon waren und lebhaften Anhang fanden. Erwähnen will ich nur noch die herrlichen Leistungen des Mannheimer Lehrerkongresses, das sich sowohl beim Mittagessen, wie auch Abends beim Bankett die größten Verdienste um das prächtige Gelingen des Festes, sowie den warmsten Dank aller Festtheilnehmer erworben hat. Diese Herren sind wirklich Söhne von Gottes Gnade, die des größten Erfolges fähig sind, mögen sie nun das ernste Lied pfeifen, oder durch das lockige die Zuhörer erfreuen. Gegen 4 Uhr traf Herr Rektor Carl von Hertenburg bei der Festversammlung in der Hofstadt ein, herzlich empfangen und lebhaft begrüßt. Herr Geh. Hofrath W. A. F. schickte nun erregende Worte an den Erschienenen und schloß die Festrede mit der verliehenen Ordensauszeichnung, worauf der neue Ritter in einer materiell und formell ausgezeichneten Rede unter Führung seines Dank für die Huld und Gnade aussprach, worin er von S. R. H. dem Großherzog beglückwünscht worden sei und herrliche Worte an seine Kollegen richtete. Während des Mittagessens wurde eine Anzahl von Glückwunschkarten und Theilnehmern zur Kenntnis gebracht. Auf ein von der Versammlung an S. R. H. den Großherzog gesandtes Ergebnistelegramm folgte ein in herrlichen Worten abgefaßtes Danktelegramm durch das Ges. Kabinett.

Das Bankett, welches um 6 Uhr seinen Anfang nahm, war so zahlreich besucht, daß der Saal der „Stadt Wien“ zum Erdrücken voll war, und sich auch hier wieder die Ungleichheit unserer Lokale zur Abhaltung solcher Festlichkeiten zeigte. Möchte bald einmal Achern einen hübschen, großen Saal erhalten! Der Abend selbst gestaltete sich zu einem wirklich prächtigen. Eine große Anzahl von Neben ersten und heitern Inhalts wirkten denselben, und Musik und Gesang verschönernten ihn. Ganz besonders dank gebührt hier wieder dem Mannheimer Quartett, das in liebenswürdiger Weise seine herrlichen Weisen erklingen ließ. Ebenso entzückte Herr Hahner aus Karlsruhe durch prächtvoll vorgelegene Lieder, die von Herrn Musiklehrer Rump von der Menau meisterhaft begleitet wurden, die Versammlung. Auch Deklamationen komischer Stücke sowie Vorträge sozialistischer Duelle setzten die Lauchmuskeln reichlich in Thätigkeit. Schließen wir mit der Bemerkung, daß es ungemein angenehm berührte, wie in den verschiedensten Reden der Festtheilnehmer immer wieder die Hochachtung und das Vertrauen hervorgehoben wurden, wovon die badische Lehrerschaft gegen den Oberlehrer befreit sei, daß ihr Stand und die materielle Lage in den letzten Jahrzehnten sehr gehoben worden sei, und daß man das unbedingte Vertrauen zu dieser Behörde habe, daß berechneten Wünschen auch in Zukunft werde Rechnung getragen werden. (Donach) Scheinen verschiedene, vor kurzer Zeit noch stark bestaute Besonderepunkte vergeben und vergessen zu sein. Die Red. Es war ein schönes Fest und die badische Lehrerschaft kann auf den herrlichen Verlauf desselben stolz sein. Der Vorbereitungskommission aber und auf ihrer Spitze Herrn Hauptlehrer Grimm gebührt der innigste Dank aller Theilnehmer, der ihnen hiermit tiefempfindlich ausgesprochen sein soll.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe. (Schlacht- und Viehhol.) In der Woche vom 6.—11. Jan. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 179 Stück Großvieh, und zwar 59 Ochsen, 43 Kühe, 45 Stiere, 32 Ferkel; 320 Kälber, 651 Schweine 33 Hammel, 4 Ziegen, 0 Hühner, 6 Pferde, 6745 Kilo Fleisch wurde außerdem von auswärtig eingeführt und der Verkauf unterstellt. Im hiesigen Viehhol waren aufgetrieben: 12 Ochsen, 51 Kühe, 24 Stiere, 19 Ferkel, 582 Schweine, 294 Kälber, 3 Hammel, 1 Kanarienvogel, 70—72 Hühner für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Rinder: 64—68 Hühner für 50—64 der Ferkel: 60—64 Hühner für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Hammel: 20—24 Hühner für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Gänse: 40—46 Hühner für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Enten: 20—24 Hühner für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Gänse: 20—24 Hühner für 50 Kilo Schlachtgewicht.

Frankfurt a. M., 13. Jan. (Anfangsкурс.) Kreditaktien 257 1/2, Staatsb. 293 1/2, Lombard. 85, Sprov. Bort. 26.40, Egypt. 103.50, Ungarn 102.6, Diskonto-Romm. 203.43, Gottschalkaktien 165.60, 6%, Merilaner ult. 88.10, 3%, Merilaner ult. 24.80, Banque Ottomane 110.50, Türkenloose 33.15 Tendenz: schwach.

Frankfurt a. M., 13. Jan. (Schlußkurs.) Kreditaktien 257 1/2, Staatsb. 293 1/2, Lombard. 85, Sprov. Bort. 26.40, Egypt. 103.50, Ungarn 102.6, Diskonto-Romm. 203.43, Gottschalkaktien 165.60, 6%, Merilaner ult. 88.10, 3%, Merilaner ult. 24.80, Banque Ottomane 110.50, Türkenloose 33.15 Tendenz: schwach.

Deutscher Reichstag.

Bei der fortgesetzten Beratung des Tragen des Gesetzes über die Besteuerung der Einkünfte aus dem Vermögen, die freiwirtschaftliche Volkspartei lehnte die Vorlage im wesentlichen ab, in der es sich nur um eine Konzession der Regierung an die Agrarier handelte. Die von dem Abg. Bachem empfohlene Steuer auf Margarine würde den Charakter von Strafge-

bern tragen. Die Butterpreise seien durch die kolossale Ueberproduktion gefallen, nicht infolge der durch die Margarine gemachten Konkurrenz. Die Margarine brächte der Landwirtschaft beträchtlichen Nutzen durch die Verwertung von Milch und Rindertalg. Die freiwirtschaftlichen Stimmen für die Bestimmungen über die Fällung, wollten aber, daß die Margarine nicht ganz unterdrückt würde.

Minister v. Hammerstein betonte, die Vorlage trete nicht der legitimen Konkurrenz der Margarine entgegen, sondern der fraudulösen. Deutschlands Butterexport geniesse nicht mehr, wie der dänische, die unbedingte Garantie der Unverfälschtheit und sei deshalb auf dem englischen Buttermarkt durch den dänischen Export verdrängt worden. Die Fällung der Margarine in Dänemark hätte eine erhebliche Wirkung nicht gehabt. Ueber die Besteuerung der ausländischen Rohprodukte für die Margarinefabrikation durch einen Eingangszoll lasse sich reden; die inländischen Rohprodukte dürften nicht besteuert werden. Die landwirtschaftliche Verwaltung hätte nichts einzuwenden gegen das Verbot von Margarinemischungen, da unsere Landwirtschaft durchaus in der Lage sei, guten und billigen Käse herzustellen. Der Reichstag möge die Vorlage im Interesse der Landwirtschaft annehmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Hoefel (Reichsp.) befürwortet namens seiner Partei die Vorlage.

Abg. Harm (Soz.) spricht gegen die schikanöse Polizeikontrolle und verlangt die Kontrolle der Butterproduktion. Die Fabrikation der Margarine dürfe nicht noch mehr erschwert werden.

Staatssekretär v. Bötticher betont die Nothwendigkeit der Kontrollmaßregeln behufs Erzielung von Margarine, die der Gesundheit nicht schade. Das Gesetz betreffe nicht die Vertheuerung der Fabrikation. Mehrere bezeugen beifällig eine Aeußerung des Vorredners Harm über „frivole Kontrollbestimmungen“ als unparlamentarisch.

Vizepräsident Schmidt bemerkt, er habe diesen Ausdruck nicht gehört, sonst hätte er ihn gerügt. Im übrigen müsse sich das Reichstagspräsidium vorbehalten zu erklären, ob ein Ausdruck parlamentarisch sei oder nicht.

Staatssekretär v. Bötticher entgegnet, es habe ihm vollkommen fern gelegen, in die Befugnisse des Präsidenten einzugreifen; dafür spreche seine ganze Vergangenheit. Aber einen Ausdruck zu qualifizieren, ein Recht, das jedem Reichstagsmitgliede zusteht, könne ihm niemand verwehren. (Beifall rechts.)

Abg. v. Blaz (Soz.) empfiehlt eine Verschärfung des Gesetzes, das lediglich dem Bund der Landwirthe zu veranlassen sei.

Landwirtschaftsminister Jäger v. Hammerstein-Logen bekämpft die Darstellung, daß der Bund der Landwirthe, den er für eine Agitationspartei erklärt, die Regierung zur Einbringung der Vorlage genöthigt habe. Die Regierung habe die Ansichten des Landwirtschaftsraths angehört und sei dann zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein verändertes Gesetz nothwendig sei.

Vizepräsident Schmidt erklärt, daß er nach Einsicht in das Stenogramm den Ausdruck des Abg. Harm „frivole Bestimmungen“ für unzulässig und ordnungswidrig erklären müsse.

Abg. Herbert (Soz.) meint, das Gesetz verleihe die Interessen der Agrarier, während die Arbeiter als Stiefkinder behandelt würden.

Abg. Röttig (Soz.) bemerkt, die Gesichte von den Bahnhöfen-Butterbröden sei wahr.

Abg. Hamm (Soz.) sagt, daß er mit dem Ausdruck „frivol“ die Regierung nicht gemeint habe.

Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Schluß 5 Uhr.

Drahtberichte.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser überreichte gestern nach dem Vortrage des Prof. Reegen von Würzburg demselben persönlich den Kronenorden 2. Klasse.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser fuhr heute bei der Fürstin Radziwill vor, um sie zu ihrem 90. Geburtstag zu beglückwünschen.

Charlottenburg, 13. Jan. Die „Neue Zeit“ meldet: Am Bahnhöfe Jungfernheide auf der über die Spree führenden Eisenbahnbrücke sind heute Vormittag 5 Uhr 43 Min. 2 Fäße zusammengefallen. Der nach Spandau fahrende Arbeiterzug wurde beim Passiren einer Weiche von dem von Westend kommenden Zuge in der Flanke gefaßt und zur Seite gedrückt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu befürchten. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu befürchten. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu befürchten.

Leipzig, 13. Jan. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kohlenhändlers Tromp gegen das wider ihn wegen Vergehens gegen das Alltagsgesetz ergangene Urtheil der Strafammer in Dortmund vom 23. Oktober 1895.

Oldenburg, 13. Jan. Das heute über das Befinden der Großherzogin ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht verlief ruhig, meist unter Schlaf. Der Allgemeinzustand ist im wesentlichen unverändert.

München, 13. Jan. Wie die „Neuesten Nachr.“ melden, begibt sich der Ministerpräsident Frhr. v. Cailssheim zur Erinnerungsfest am 18. Januar nach Berlin.

Wesl., 13. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Ministerpräsident Bausky machte in der heutigen Sitzung die Mitteilung, daß der König die Erlaubnis gegeben habe, daß am 18. Juni anlässlich der Millenniumsfest die ungarische Krone und die Kroninsignien in der Krönungskirche zur öffentlichen Schau ausgestellt und von dort nach dem Parlamentsgebäude überführt werden, wo die beiden Häuser des Reichstages eine gemeinsame feierliche Sitzung abhalten werden. Der Ministerpräsident ersuchte das Haus, über eine würdige Theilnehmung bei dieser Feier Beschluß zu fassen.

Rom, 13. Jan. Der „Tribuna“ werden aus Massaua von verschiedenen Seiten die schweren Verluste der Schoaner bestätigt. Rumshofen berichtet, daß im feindlichen Lager große Trauer und Wehklagen herrsche über die erlittenen Verluste, namentlich darüber, daß das Mangasch und Alschin, wie es heißt, sich unter den Todten befinden. Am nächsten Angriff am 8. Jan. waren zahlreiche Kruppen des Regus beteiligt. Die Aufstellung derselben wurde jedoch durch die italienische Artillerie verhindert. Um die Schoaner zum Angriff zu reizen, wurde das Gerücht verbreitet, daß im Fort Malakka große Schätze aufgespeichert liegen.

Rom, 13. Jan. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massaua vollzieht sich der Vormarsch aller Bataillone nach ihren Konzentrationen in vortrefflicher Weise.

Bern, 13. Jan. Die jüngst abgehaltene Konferenz der Direktoren von 5 großen Bahnen unter sich und mit dem Chef des Eisenbahndepartements betreffend die Lohnbewegung unter den Angestellten hatte folgendes Ergebnis. Die Schweizer Centralbahn erklärte, daß sie dem Begehren in vollem Umfange entsprechen könne, ebenso die Gotthardbahn mit einigen Vorbehalten. Die Nordostbahn und die Vereinigten Schweizer Bahnen erklärten, sie müßten die Forderungen zurückweisen, weil diese nicht von der Gesamtheit des Personals, sondern nur von einigen Agitatoren ausgingen; das Departement sollte daher zu Gunsten der Bahnen intercediren. Wie es scheint, hegt die Nordostbahn die Hoffnung, gewisse Kategorien ihres Personals durch Sonderverhandlungen zu befriedigen und zum Abtritte von der Bewegung bestimmen zu können. Die Jura-Simplon-Bahn betont ihre besonderen Beziehungen zur Eidgenossenschaft als ihrem größten Aktionär und sprach die Erwartung aus, Zürich, 13. Jan. Das Initiativkomitee für Verstaatlichung der Eisenbahnen hielt gestern eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der der Wortlaut des Initiativbegehrens endgültig festgestellt und ein Initiativkomitee für die Sammlung von Unterschriften ernannt wurde. In den früher bereits veröffentlichten Wortlaut wurde eine Stelle aufgenommen, wonach die Verpflichtungen des Bundesraths betrefend die ost- und westschweizerischen Alpen, sowie des Simplon und Splügen demahrt werden.

daß der Bundesrath zu ihren Gunsten einschreiten werde.

London, 13. Jan. Der „Standard“ schreibt aus Berlin: Es sei hierher die Erklärung gelangt, daß Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Präsidenten Krüger sei weit entfernt, eine neue Richtung der auswärtigen Politik Deutschlands anzuzeigen; es sei höchstens der Ausdruck eines Gefühls momentaner Erregung gewesen (?), die vorübergegangen sei. Das Blatt erklärt, es sei ermächtigt, das letztere zu verifiziren. Die Beziehungen zwischen Deutschland und England seien jetzt so freundlich wie früher. Der „Standard“ behauptet ferner, er sei in der Lage zu konstatiren, daß Präsident Krüger keine Forderung bezüglich einer Aenderung der bestehenden Vertragsbestimmungen gestellt habe. (Diese Nachrichten kamen doch wohl kaum aus Berlin, und wenn sie von dort kommen, so jedenfalls nicht aus deutschen Quellen. Die Red.)

London, 13. Jan. Die alarmirenden Gerüchte über den Gesundheitszustand der Königin sind vollkommen unbegründet. Die Königin ist Samstag und gestern ausgefahren und hat auch gestern dem Gottesdienste in Osborne beigewohnt.

London, 13. Jan. Das „Reutersche Bureau“ erfährt aus guter Quelle, daß die Meldungen Londoner Blätter vom Samstag über Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit Transvaal auf einem Mißverständnisse beruhen. Bezüglich des zukünftigen Schicksals Dr. Jamesons seien die Schwierigkeiten bereits vollständig beseitigt, da die Transvaalregierung lediglich gefordert habe, daß die gemeinen Soldaten der Truppen Jamesons aus Südafrika entfernt werden. Man halte es für sehr unwahrscheinlich, daß Präsident Krüger die Aufhebung der Konvention von 1884 verlangen würde. Die Lage werde gegenwärtig als befriedigend angesehen. Schwierigkeiten könnten zwar im weiteren Verlaufe der Unterhandlungen noch auftauchen, die Kräfte habe aber mit der Auslieferung Jamesons und dem von den Einwohnern von Johannesburg gegebenen Versprechen, die Waffen niederzulegen, den Höhepunkt erreicht.

Cape-Cast-Castle, 12. Jan. Prinz Heinrich von Battenberg blieb auf dem Wege hierher in Brasija, da sein Befinden während der Reise sich verschlechterte. Abends trat eine leichte Besserung ein.

St. Petersburg, 13. Jan. Großfürst Michael Nicolaiewitsch ist als Präsident des Reichsraths für 1896 bestätigt worden.

Segedin, 13. Jan. Die der Pester Victoria-Dampfmühlengesellschaft gehörige große Dampfmaschine ist abgebrannt. Der Schaden beträgt mehrere 100,000 Gulden.

Konstantinopel, 13. Jan. Aus unklarer türkischer Quelle wird gemeldet: Nach amtlichen Berichten waren die in der Folge kommenden Kämpfe zwischen Armeniern und Nubianern von geringem Umfange. 5 Personen wurden getödtet, etwa 50 verwundet. Den Soldaten gelang es bald, die Ruhe wiederherzustellen. Im ganzen Reich, ausgenommen in Jertum, ist die Ruhe wiederhergestellt.

Sidney, 13. Jan. Der Premierminister von Neu Süd Wales sendete im Namen aller australischen Regierungen an Lord Salisbury ein Telegramm, welches die Genugthuung über die raschen und furchtlosen Vorgehen der britischen Regierung zur Vertheidigung des Bestandes des Reiches ausdrückt und erklärt, daß die Australier mit dem Mutterlande wohl übereinstimmen in der Verwerfung gegen fremde Einmischung in die Angelegenheiten Großbritanniens und seiner Kolonien.

Kapstadt, 13. Jan. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist Cecil Rhodes in Kimberley eingetroffen und von den Vereitern aller Bevölkerungsklassen herzlich begrüßt worden. Rhodes dankte für den ihm bereiteten Empfang und erklärte, seine politische Aufgabe sei noch nicht abgeschlossen, vielmehr habe diese jetzt erst begonnen. Er hoffe mit Ermuthigung seiner Freunde noch viel zum Wohle des Landes wirken zu können.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß.
Redaktionsmitglieder: Heinrich Flach und Ernst Cloß.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alexander Steinhauer, sämtlich in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Baromet.	Therm.	Wind.	Niederschlag.	Wind.	Temperatur in Geländehöhe.
12. Jan. Nachts 9 Uhr	756.1	3.0	27	SW	bedeckt
13. „ Morgs. 7 Uhr	753.2	2.4	3.1	81	„
Mittags 2 Uhr	750.8	0.5	3.4	76	„

Höchste Temperatur am 12. d. — 3.2 niedrigste heute Nacht — 3.4.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Jan., Morgens 8 Uhr.

Ort.	Barom. u. d. n. d. Meeresspiegel in Mill.	Wind.	Wetter.	Temperatur in Geländehöhe.
Aberdeen	754	WS	mäßig	halb bed.
Stockholm	746	SSW	leicht	bedeckt
Haparanda	735	SS	mäßig	bedeckt
Petersburg	766	WS	schwach	bedeckt
Celt.	764	WSW	schwach	bedeckt
Hamburg	755	WS	schwach	bedeckt
Hemel.	754	SS	schwach	bedeckt
Paris	765	SS	schwach	bedeckt
Karlsruhe	765	SS	mäßig	bedeckt
München	762	SS	mäßig	bedeckt
Wien	764	SS	schwach	bedeckt
Berlin	758	SS	leicht	bedeckt
Breslau	766	SS	leicht	wolkenlos
Wien	760	SS	schwach	bedeckt
Riga	761	D	schwach	wolkenlos
Kiew	761	WSW	schwach	heiter

(Weiterbericht des Centralbureaus für Meteorol. und Hydrol. vom 13. Jan.) Die Luftdruckvertheilung hat seit vorgestern eine sehr wesentliche Aenderung erfahren. Das barometrische Maximum, welches in den letzten Tagen den Nordwesten des Erdtheils bedeckt hatte, hat sich unter bedeutender Abnahme seiner Höhe auf die Biscaya verlegt; gleichzeitig ist über Nord-Scandinavien eine sehr tiefe Depression erschienen, welche bis Nordostschwedens herab Thermometer mit Regenfällen veranlaßt hat. Im Binnenlande herrscht am Morgen noch Frostwetter, doch wird auch hier bald der Umschlag zu wärmerem Wetter mit Niedererschlägen eintreten.

Geboren. Karlsruhe, 4. Jan. Anna Margaretha, S. Georg Dietz, Metzger; 7. Jan. Georg, S. Karl Doll, Bahnarbeiter. — 9. Jan. Anna Marie Sophie, S. Thomas Reuther, Redakteur; Anna Vertha, S. August Mühl, Briefträger; Emilie Pauline Johanna, S. Franz Wetterbauer, Kleidermacher.

— 11. Jan. Emma Elisabeth, S. Carl Klee, Fabrikarbeiter; Maria Barbara, S. Heinrich Köpfer, Fabrikarbeiter; Friedrich, S. Friedrich Kemmler, Zimmermann. — 12. Jan. Arthur, S. Christian Gottlob Schneider, Schuhmachereister; Irene, S. Hubert Freiher Schilling, Premierlieutenant; Karoline Anna, S. Eberhard Wörth von Gauslab, Metzlarbeiter; Karl Friedrich, S. Christoph Gille, Portier.

Staufgebore. Karlsruhe, 11. Jan. Bogel, Michael, von Reischheim, Schreinermeister hier, mit Friederike Sauerbald von Bahl.

Gestorben. Karlsruhe, 10. Jan. Subbub, Petrus, Schmieds Gattin, 22 J.; Michael, S. Rochus Müller, Lokomotivführer, 2 J. — 11. Jan. Ludwig, Christian, Privatiers Witwe, 73 J.; Decker, Anna Margaretha, 24 J.

Verstorben. Karlsruhe, 11. Jan. Steinbock, Carl, Beamter der Firma H. B. Handrick, 52 J.

Verstorben. Karlsruhe, 11. Jan. Frau Gie, 68 J.

Verstorben. Karlsruhe, 11. Jan. Frau, Franziska, geb. Böhle, 70 J.

Verstorben. Karlsruhe, 11. Jan. Pfeiffer, Josef, geb. Günsel, 74 J.

Verstorben. Karlsruhe, 12. Jan. Der gelehrte Vater, „Sonne und Erde.“ Der „Freischütz.“ Montag, 13. Jan. „Himmelskron.“ Dienstag, 14. Jan. „Die Wälder.“ Donnerstag, 15. Jan. „Himmel.“ Freitag, 17. Jan. „Der Eigenmarter von Gromow.“ Samstag, 18. Jan. „Der Widerstand.“ Sonntag, 19. Jan. „Der gelehrte Vater.“ „Sonne und Erde.“ „Don Juan.“ Montag, 20. Jan. „Die Hochzeit von Valen.“

Druck und Verlag von Otto Reuß, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Nur der bestimnte Wächter verließ in seiner Stube, sich eben- falls in aller Stille auf das Lager wendend.

Er ging, indem er sich einem andern gegenüber gefällig zeigte. Der Dienst war mit Freuden angenommen worden.

Yvonne verabschiedete sich von der Familie des Doktors, nachdem diese selbst sie bis an die Thür ihres kleinen Stübchens gebracht hatte, welches nie mehr durch einen besondern Schlüssel von außen abge- schlossen wurde, wie die anderen Thüren.

Auf den Bescheid, dass die Aufsichtung seiner theatraleser Szenen in Aussicht genommen; an Geheimeinlenkende Schmei, mußten ihre Verdienstmehrer begreifen; an Lucie wurde abermals die Pflichter- füllung.

Yvonne hatte die Ansicht noch einige Klavierstunden zu geben und war hin gut müde.

So der Sache Yvonne's hatte sich nicht viel geändert, nach außen in die Kaufbahn seines Vaters getreten.

Yvonne hatte sich noch keine Meinung über die Wahl, ein abgethaner Gegenstand.

Man in seiner Ansicht festhalten.

Der Arzt war nunmehr fest überzeugt, daß Yvonne geistig vollkom- men gesund war, selbst noch ein derartiger Bericht an die vor- gesetzte Behörde mit einem verpackt gegebenen Verweise endigte, wußte er, was er zu thun hatte.

Er konnte für Yvonne nur einen günstigen Augenblick erwarten.

Yvonne erfüllte seine ihm auferlegten Pflichten mit gewissenhafter Gewandtheit, so daß ihn Doktor Harris nur hochzufolge.

Die Yvonne'schen Rollen sollten die sammtlichen Wächter be- sorgen, welche so, im Falle einer Scene, auch logisch bei der Hand waren.

Zugelang arbednen und schwebeten die weiblichen Szenen an den Hauptrollen umher, ein neues Glück ihnen über alle gekommen zu sein.

Die Szenen sollten in schnellem Gehend erfolgen.

Der angesehene Abend war da.

Man hatte den Saal traulich erwärmt, das viele Glück der Wände, kleine, in die Ecken arrangirte Götzen, dies alles verursachte einen recht behaglichen Eindruck.

Allmählich fanden sich die Gäste ein, Herren und Damen.

Das westliche Spiel Lucie's begrüßte sie, der Doktor Harris, mit seiner Gattin am Arm, richtete freundliche Worte an sie.

Die Wächter, in einfacher Kleidung gekleidet, setzten sich in die Reihen.

Dann gewirrte man sich, um dem Verlauf der theatralischen Nummern zu folgen.

Es war eine ganz seltsame Gesellschaft, lauter Wächter.

Die Familie des Arztes ausgenommen, sowie Yvonne Wittfort und ihre Wächter, trugen alle mehr oder minder den unheimlichen Stempel ihres Lebens auf der Stirn.

Es war nicht viel Ruhe zu erwarten.

Yvonne hatte sich nunmehr fest überzeugt, daß Yvonne geistig vollkom- men gesund war, selbst noch ein derartiger Bericht an die vor- gesetzte Behörde mit einem verpackt gegebenen Verweise endigte, wußte er, was er zu thun hatte.

Er konnte für Yvonne nur einen günstigen Augenblick erwarten.

Yvonne erfüllte seine ihm auferlegten Pflichten mit gewissenhafter Gewandtheit, so daß ihn Doktor Harris nur hochzufolge.

Die Yvonne'schen Rollen sollten die sammtlichen Wächter be- sorgen, welche so, im Falle einer Scene, auch logisch bei der Hand waren.

Zugelang arbednen und schwebeten die weiblichen Szenen an den Hauptrollen umher, ein neues Glück ihnen über alle gekommen zu sein.

Die Szenen sollten in schnellem Gehend erfolgen.

Der angesehene Abend war da.

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 6. Karlsruhe, Dienstag, den 14. Januar. 1896.

Fromme Lügen.

Novelle von Conrad Lehmann.

(Fortsetzung.)

„Comteß, ich bin ein Verehrer der christlichen Kirche.“

„Als solchen habe ich Sie auch ruhig mit angehört, und Sie haben mir logen dürfen, was kein Anderer gedurft hätte.“

„Ihre Erklärung ein Nul und Wind der höheren Macht über uns, mich auszuweisen in Dienste der Warmherzigkeit.“

„Und Pastor Walter, der langjährige Freund und Berater meines Vaters, der mich gekostet und konfirmirt hat, ist allezeit meiner Meinung hierin gewesen.“

„Auch mein Bruder — auch alle alten Freunde meines Vaters — hiez: Jeder ohne Ausnahme, auch alle weltliche, Sie sind fremd hier — und nun verlangen Sie, daß ich pöbelhaft auf Ihre Meinung hören, ohne Weiteres mich Ihrer Meinung anvertrauen und alles verlegen lassen soll, was mir bis dahin als recht und unumstößlich gegolten hat?“

„Das kann doch wohl im Ernst nicht Ihr Glaube sein, Herr Candidat.“

„Nimmer höherer als Ihre Haltung geworden, immer tüchtler, bestimmter, abnehmender kamen Ihre Worte.“

„Seine Augen aber leuchteten, die in ihrer Zurückweisung die angemessene Lieber- gegenheit der Aristokratie dem Protestanten gegenüber — trotz- dem dieser Protestanten ein Christlicher war.“

„Sein Blut begann darüber zu kochen.“

„Er verschlang ihre seine, anmuthige Gestalt mit seinen Wänden, und der in ihm aufstrebende Haß wuchs allmäh- lich einem unbefangenen Begehren.“

„Aber aus dem Kampf zwischen diesen beiden gegen einander anringenden Empfindungen seiner Brust heraus sagte er schließlich den Candidat: „Halt Sie Ihre Stellung dem über Gottes Willen dabei schweigend.“

„Dahin Sie jene den von einer Verhöhnung gesprochen werden muß.“

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Candidat?“

„Doch hier von keinem Unglücksfall die Rede sein kann, son- dern von einer Verhöhnung gesprochen werden muß.“

„Wissen Sie das zu lösen?“

„Ich traue dem, was man mit von glaubwürdiger Seite be- richtet hat.“

„Es ist ohnehin ja nichts Anderes, als was wir unter veränderten Verhältnissen kampfmäßig erleben müßten.“

„Die Gra- fen Wenden haben hüppig gelebt, als ihre Vermögensumstände ihnen gestatteten — wie Hunderte ihres Gleichen und vor Allen der letzte Besitzer von Wachen, Herr Herr Vater.“

„Da kam, was am letzten Ende eben nicht ausbleiben konnte: das Gut erlang, zuletzt die Hypothek nicht mehr und kam in andere Hände — in hür- geigte Hände, — in die Hände eines arbeitenden Landwirths. Das geschah heut zu Tage allerorten genau eben so.“

„Aber ange- kammer Verth des Erbodes gelangt nach hundert, nach fünf- hundert Jahren heute an einjunge Emporkömmlinge, die nicht den Boden bloß ausbauen wollen, um nach ihrem Belieben sorglos davon leben zu können, sondern ihm ihre besten Kräfte und Willen widmen.“

„Und es liegt die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes be- ru, Comteß. Gott will keine Drohen in seinem irdischen Verren- flos, sondern stetige Arbeit in seinem Weinberge.“

„So war denn die erzwungene Preisgabe von Wachen auch nichts Anderes als ein Strafgericht Gottes für Ihr Verschleiß, Comteß, und es ist eine Aufhebung wider Gottes hochheiligen und heiligen Willen, wenn Sie dieses Strafgericht in seiner Wirkung und Bedeutung abspödeln, so, zu veretheln bemüht sind.“

rechen muß, und trotz aller ihrer scharfsinnigen Vertheidigungs- reden. Ich bedauere in, Comteß Wenden, daß ich so zu Ihnen zu sprechen gewöhnt bin.“

„Er war bei den letzten Worten aufgestanden, er sah ein, daß er heute nicht wohl weitergehen dürfe. Der Kampf war aufge- nommen, und die heisse, innere Vertheidigung, die ihn dabei erfüllte, war sein Lohn.“

„Aber es würde nicht der einzige bleiben, so Gott wollte.“

„Comteß —“

„Sie hatte die Achseln gezuckt, — als verlöthe es sich nicht, ihm noch einmal zu entgegenen, oder als sei es überflüssig, daß er sich entschuldigte.“

„Und doch war er ihr nach seinen letzten Worten, aus denen plötzlich weniger der Priester als vielmehr der Plebejer und den Erbtheil der „Hohgeborenen“, weit interessanter und weit gefährlicher geworden als vorher.“

„Wahler hatte recht gehabt.“

„Es war viel länger, hier Frieden zu machen, eingulanten, zu ver- mitteln.“

„Aber wenn überhaupt — jetzt konnte sie es nicht, jetzt in keinem Fall.“

„Eine heisse Kampfesluft war in ihr aufgestiegen.“

„Wenn sie, hätte sie sich in dieser Stunde als eine Wende.“

„Herr Candidat — ich bitte um ein Verprechen Ihre Freis- che Sie freiden.“

„Und das wäre?“

„Daß Sie verständig nicht bei meinem Vater einzubringen suchen werden, um ihm — schulisches zu sagen, wie jetzt mir. Ich müßte sonst Ihnen den Zugang zu ihm verweigern.“

„Seine Augen glimmerten eine kleine Weile gegen die ihrigen an.“

„Es war, als ob er ihre beide Kräfte gegen einander ab- wägen wollte.“

„Aber es war auch nicht zweifelhaft, daß ihre Ent- schlossenheit ihm imponierte.“

„Er war weder gegen ihre Heize noch gegen ihren Kampfmuth unempfindlich.“

„Es schmerzte ihn, daß er sie so ganz auf anderem Boden fand, aber diese Welt von neu- artigen, ihm fremden Gespielen und Anschauungen, die ihm da aus ihren Worten entgegenkamen, gab ihm zu denken.“

„Man hatte immer große Säue auf seine Verdammt gehalten, eine glänzende Zukunft — nicht nur als Kämpfer, sondern in erster Linie als Wohlthäter, als „Hausmissionar“ war ihm von seinen Lehrern und Vätern prophezeit worden.“

„Wenn er auch hier jetzt — und er würde liegen — Comteß —“

„er reichte Ethyl mit einem ge- wundenen Lächeln die Hand — „es sind nicht die Wachen von dieser Welt, mit denen ich streite.“

„Und ich möchte nichts weniger, als daß wir als Feinde auseinandergehen.“

„Sie werden an meine Worte denken, und ich werde wiederkommen — immer wieder, und werde an Ihrem Herzen reizen und reizen, bis es sich den Wä- chern des Herrn endlich aufthut und Sie dessen inne werden, was er von Ihnen begehrt und womit er Sie züchtigen will.“

„Mir ist nicht bange darum.“

„Ich sehe hier allein in keinem Namen.“

„Auf Wiedersehen, Comteß!“

„Gestalt lagen ihre schmalen Finger eine Sekunde lang in den seinen, kein Wort kam aber ihre zusammengepreßten Lippen. Nur ein leises Beugen des Kopfes verabschiedete ihn.“

„Der Candidat aber kehrte gebrochenen Hauptes hinaus. Hinter brennendes Roth auf die Wangen und ein träumerisch-gegebenswertes Lächeln auf die Lippen gauderten.“

„Das wäre schließlich auch eine ausgleichende Gerechtigkeit“, murmelte er vor sich hin, als er den Weg über den Schloßhof nahm und ins Dorf hinabschritt.

„Nur der bestimnte Wächter verließ in seiner Stube, sich eben- falls in aller Stille auf das Lager wendend.“

Er ging, indem er sich einem andern gegenüber gefällig zeigte. Der Dienst war mit Freuden angenommen worden.

Yvonne verabschiedete sich von der Familie des Doktors, nachdem diese selbst sie bis an die Thür ihres kleinen Stübchens gebracht hatte, welches nie mehr durch einen besondern Schlüssel von außen abge- schlossen wurde, wie die anderen Thüren.

Auf den Bescheid, dass die Aufsichtung seiner theatraleser Szenen in Aussicht genommen; an Geheimeinlenkende Schmei, mußten ihre Verdienstmehrer begreifen; an Lucie wurde abermals die Pflichter- füllung.

Yvonne hatte die Ansicht noch einige Klavierstunden zu geben und war hin gut müde.

So der Sache Yvonne's hatte sich nicht viel geändert, nach außen in die Kaufbahn seines Vaters getreten.

Yvonne hatte sich noch keine Meinung über die Wahl, ein abgethaner Gegenstand.

Man in seiner Ansicht festhalten.

Der Arzt war nunmehr fest überzeugt, daß Yvonne geistig vollkom- men gesund war, selbst noch ein derartiger Bericht an die vor- gesetzte Behörde mit einem verpackt gegebenen Verweise endigte, wußte er, was er zu thun hatte.

Er konnte für Yvonne nur einen günstigen Augenblick erwarten.

Yvonne erfüllte seine ihm auferlegten Pflichten mit gewissenhafter Gewandtheit, so daß ihn Doktor Harris nur hochzufolge.

Die Yvonne'schen Rollen sollten die sammtlichen Wächter be- sorgen, welche so, im Falle einer Scene, auch logisch bei der Hand waren.

Zugelang arbednen und schwebeten die weiblichen Szenen an den Hauptrollen umher, ein neues Glück ihnen über alle gekommen zu sein.

Die Szenen sollten in schnellem Gehend erfolgen.

Der angesehene Abend war da.

Man hatte den Saal traulich erwärmt, das viele Glück der Wände, kleine, in die Ecken arrangirte Götzen, dies alles verursachte einen recht behaglichen Eindruck.

Allmählich fanden sich die Gäste ein, Herren und Damen.

Das westliche Spiel Lucie's begrüßte sie, der Doktor Harris, mit seiner Gattin am Arm, richtete freundliche Worte an sie.

Die Wächter, in einfacher Kleidung gekleidet, setzten sich in die Reihen.

Dann gewirrte man sich, um dem Verlauf der theatralischen Nummern zu folgen.

Es war eine ganz seltsame Gesellschaft, lauter Wächter.

Die Familie des Arztes ausgenommen, sowie Yvonne Wittfort und ihre Wächter, trugen alle mehr oder minder den unheimlichen Stempel ihres Lebens auf der Stirn.

Es war nicht viel Ruhe zu erwarten.

Yvonne hatte sich nunmehr fest überzeugt, daß Yvonne geistig vollkom- men gesund war, selbst noch ein derartiger Bericht an die vor- gesetzte Behörde mit einem verpackt gegebenen Verweise endigte, wußte er, was er zu thun hatte.

Er konnte für Yvonne nur einen günstigen Augenblick erwarten.

Yvonne erfüllte seine ihm auferlegten Pflichten mit gewissenhafter Gewandtheit, so daß ihn Doktor Harris nur hochzufolge.

Die Yvonne'schen Rollen sollten die sammtlichen Wächter be- sorgen, welche so, im Falle einer Scene, auch logisch bei der Hand waren.

Zugelang arbednen und schwebeten die weiblichen Szenen an den Hauptrollen umher, ein neues Glück ihnen über alle gekommen zu sein.

Die Szenen sollten in schnellem Gehend erfolgen.

Der angesehene Abend war da.

„Zwei Dinge sind's, die sollst du finden und tungeheißt sie dann verbünden.“

„Das Erste war in deiner Hand.“

„Das Zweite aber gib dem Kind, dann wird es reiche Freude tragen;“

„Dann werden nun den letzten Theil, so wirt du dem ein tüchtig Teil, Kabal für deine Wunden finden.“

„Comteß, ich bin ein Verehrer der christlichen Kirche.“

„Als solchen habe ich Sie auch ruhig mit angehört, und Sie haben mir logen dürfen, was kein Anderer gedurft hätte.“

„Ihre Erklärung ein Nul und Wind der höheren Macht über uns, mich auszuweisen in Dienste der Warmherzigkeit.“

„Und Pastor Walter, der langjährige Freund und Berater meines Vaters, der mich gekostet und konfirmirt hat, ist allezeit meiner Meinung hierin gewesen.“

„Auch mein Bruder — auch alle alten Freunde meines Vaters — hiez: Jeder ohne Ausnahme, auch alle weltliche, Sie sind fremd hier — und nun verlangen Sie, daß ich pöbelhaft auf Ihre Meinung hören, ohne Weiteres mich Ihrer Meinung anvertrauen und alles verlegen lassen soll, was mir bis dahin als recht und unumstößlich gegolten hat?“

„Das kann doch wohl im Ernst nicht Ihr Glaube sein, Herr Candidat.“

„Nimmer höherer als Ihre Haltung geworden, immer tüchtler, bestimmter, abnehmender kamen Ihre Worte.“

„Seine Augen aber leuchteten, die in ihrer Zurückweisung die angemessene Lieber- gegenheit der Aristokratie dem Protestanten gegenüber — trotz- dem dieser Protestanten ein Christlicher war.“

„Sein Blut begann darüber zu kochen.“

„Er verschlang ihre seine, anmuthige Gestalt mit seinen Wänden, und der in ihm aufstrebende Haß wuchs allmäh- lich einem unbefangenen Begehren.“

„Aber aus dem Kampf zwischen diesen beiden gegen einander anringenden Empfindungen seiner Brust heraus sagte er schließlich den Candidat: „Halt Sie Ihre Stellung dem über Gottes Willen dabei schweigend.“

„Dahin Sie jene den von einer Verhöhnung gesprochen werden muß.“

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Candidat?“

„Doch hier von keinem Unglücksfall die Rede sein kann, son- dern von einer Verhöhnung gesprochen werden muß.“

„Wissen Sie das zu lösen?“

„Ich traue dem, was man mit von glaubwürdiger Seite be- richtet hat.“

„Es ist ohnehin ja nichts Anderes, als was wir unter veränderten Verhältnissen kampfmäßig erleben müßten.“

„Die Gra- fen Wenden haben hüppig gelebt, als ihre Vermögensumstände ihnen gestatteten — wie Hunderte ihres Gleichen und vor Allen der letzte Besitzer von Wachen, Herr Herr Vater.“

„Da kam, was am letzten Ende eben nicht ausbleiben konnte: das Gut erlang, zuletzt die Hypothek nicht mehr und kam in andere Hände — in hür- geigte Hände, — in die Hände eines arbeitenden Landwirths. Das geschah heut zu Tage allerorten genau eben so.“

„Aber ange- kammer Verth des Erbodes gelangt nach hundert, nach fünf- hundert Jahren heute an einjunge Emporkömmlinge, die nicht den Boden bloß ausbauen wollen, um nach ihrem Belieben sorglos davon leben zu können, sondern ihm ihre besten Kräfte und Willen widmen.“

„Und es liegt die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes be- ru, Comteß. Gott will keine Drohen in seinem irdischen Verren- flos, sondern stetige Arbeit in seinem Weinberge.“

„So war denn die erzwungene Preisgabe von Wachen auch nichts Anderes als ein Strafgericht Gottes für Ihr Verschleiß, Comteß, und es ist eine Aufhebung wider Gottes hochheiligen und heiligen Willen, wenn Sie dieses Strafgericht in seiner Wirkung und Bedeutung abspödeln, so, zu veretheln bemüht sind.“

„Ich habe kein milderes Wort dafür — trotz aller Ihrer Heifereisheit, zu denen ich mit tiefer Vergegenwärtigung auch meinen lieben Amtsbruder

